



Sammlung Theaterzettel

Die Stimme hinter dem Vorhang

Benn, Gottfried

1953-06-16

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.

Nr. 122

NATIONALTHEATER MANNHEIM

Haus Friedrichsplatz (Rosengarten-Mozartsaal)

Dienstag, 16. Juni 1953

Im Rahmen der „Tage der zeitgenössischen Kunst“

8. literarischer Abend

Gespräche zur Zeit

Die Stimme hinter dem Vorhang

von Gottfried Benn

Regie und einführende Worte: Dr. Claus Helmut Drese

Personen:

Die Stimme	Heinrich Sauer
Alfred	Gerhard Jentsch
Berthold	Karl Marx
Cilly	Helene Seip
Donath	Rudolf Stromberg
Beispiel I	Walter Kiesler
Beispiel II	Hans Simshäuser
Beispiel III	Olly Schreiber
Beispiel IV	Walter Vits-Mühlen

- I. Teil: Die Beispiele
- II. Teil: Die Sonntagszeitung
- III. Teil: Melancholie und Neonbeleuchtung.

HEIM

ung Nr. 347

st
ter a. G.
ntsch

nder
tieler a. G.
et
per
röndahl

äuser
nberg

ldemar
her
ler

nger

ermann

Arthur Vögeler

Fritz Dühse

ht

Anfang 19.00 Uhr

19 Bilder - Pause nach dem 10. Bild
(15 Minuten)

Ende etwa 22.30 Uhr

ht

Gottfried Benn — Denker, Former, Dichter

Als ein im Geistigen und in den menschlichen Beziehungen im höchsten Sinne Einsamer ragt aus der europäischen Literatur unserer Zeit Gottfried Benn hervor. Sein Werk aber, angegriffen und umstritten, verteidigt und vergöttert, ist da und fordert jedem, der nicht abseits stehen will in den großen geistigen Auseinandersetzungen der Gegenwart, seine Stellungnahme ab.

Aus einer bis ins 17. Jahrhundert kontinuierlich verfolgbaren protestantischen Pastorenfamilie entstammend, wurde Benn 1886 im Dorf Mansfeld (Westprignitz) geboren. In Frankfurt a. d. O. besuchte er das humanistische Gymnasium. Auf Wunsch des Vaters studierte er zunächst zwei Jahre Theologie und Philologie. Seine Interessen gehörten aber der Medizin. Er erhielt schließlich die Erlaubnis, seine Studien auf der Kaiser-Wilhelm-Akademie für militärärztliches Bildungswesen in Berlin fortzusetzen. Nach seiner Promotion wurde Benn Militärarzt. In dieser Zeit entstanden seine ersten Gedichte („Morgue“), die er 1913 veröffentlichte. Ein Leiden zwang ihn, den aktiven Militärdienst zu quittieren. Aber der Weltkrieg machte seiner kurzen Zivilistenzeit ein Ende. Während der Kriegsjahre schreibt Benn an den „Rönne“-Novellen. Auch ein Drama („Pameleen“) entsteht. 1918 läßt sich Benn als Facharzt für Pathologie, Dermatologie und Venerologie in Berlin nieder. Einer seiner Patienten, ein reicher Kunsthändler, ermöglicht ihm große Reisen. Eine Zeitlang fährt er auch als Schiffsarzt bei der Hapag. Als 1933 Hitler zur Macht kam, stand Benn dem neuen Regime zunächst positiv gegenüber. In seinen Gedichten, die bisher von einem radikalen, ratlosen Pessimismus erfüllt waren, spiegelt sich nun die Verherrlichung der Mystik der Macht. Als zu dieser Zeit Klaus Mann ihn aus der Emigration auffordert, klar seine Stellung zu beziehen, antwortet er ausweichend und mit romantischer Überschwänglichkeit. Aber lange dauert dieser „völkische Rausch“ nicht. 1935 geht er wieder als Militärarzt zur Armee, die er in seiner Selbstbiographie („Doppelleben“) als „die aristokratische Form der Emigration“ bezeichnet. Im gleichen Jahre veröffentlicht er auch das „Weinhaus Wolf“. Im nächsten Jahre trifft ihn dann Goebbels' Bannstrahl. Er wird aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen und erhält das Verbot jeder schriftstellerischen Tätigkeit. Den zweiten Weltkrieg machte Benn als Arzt im Rang eines Obersten mit. Während dieser Jahre entstehen große Teile aus der „Ausdruckswelt“ und der „Roman des Phänotyp“ („Der Ptolemäer“). Nach dem Zusammenbruch eröffnet er wieder seine Praxis in Berlin und heiratet seine dritte Frau. Der ärztliche Beruf, den Benn sehr liebt, ermöglichte ihm die Existenz. Erträgliche Honorare haben ihm seine Arbeiten nie eingebracht. 1952 wurde Benn der Georg-Büchner-Preis zuerkannt.

Dem Pastorensohn Benn ist das Denken eingeboren. Für ihn gibt es nur das konstruktive Denken, das vor nichts Halt macht als vor den Grenzen, die das Denken selbst setzt. Das Ergebnis dieses Denkens selbstverantwortlich und in eigener Form zur Darstellung zu bringen, ist das unaufhörliche Bemühen des Arzt-Dichters. Was nicht geformt ist, ist nicht da. Bestimmend für das Werk Gottfried Benns ist diese Maxime. Er ist ein langsamer Arbeiter, Wort für Wort einer ständigen Kontrolle unterziehend, aber das Ergebnis dieses Schaffensprozesses ist immer zur letzten Prägnanz gereift, zupackend, aggressiv und faszinierend. Man mag über den Nihilisten Benn, dessen „Stimme hinter dem Vorhang“ den dunklen Rat gibt: „Im Dunkel leben, im Dunkeln tun, was wir können“, denken, wie man will, aber in der Ausprägung einer existentiellen Lage, in der Diagnose unserer Zeitsituation wird der Denker, der Former und der Dichter Gottfried Benn in seinen Essays und Gedichten in der deutschen Literatur der Gegenwart nicht übertroffen. Er sagt von sich selbst: „Ich habe es nicht weiter gebracht, etwas anderes zu sein als ein experimenteller Typ, der einzelne Inhalte und Komplexe zu geschlossenen Formgebilden führt, der unter Einheit von Leben und Geist nur das gemeinsame sekundäre Resultat verstehen kann: Statue, Vers, hinterlassungsfähiges Gebilde — ich gehe das Leben an und vollende ein Gedicht.“

L. M. S.